Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 13

Artikel: Die geogr.-kommerzielle Sammlung an Mittelschulen und

Privatinstituten [Fortsetzung]

Autor: Wick, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die geogr.-kommerzielle Sammlung an Aittelschulen und Privatinstituten.

Von Wick, Professor in Euzern. Die Arheif.

Es gab eine Zeit, wo man nur die Natur als Produktionsfaktoren gelten ließ, heute anerkennt man auch die Arbeit als ein wichtiges Gütererzeugungsmittel und glücklich der, welcher die Liebe zur Arbeit selbst als das teuerste Gut des Menschen zu würdigen weiß. Es gibt gewiß gerade für die studierende Jugend kein anregenderes Thema, als eine lebendige Darstellung der wirtschaftlichen Bedeutung und der Wirtungen der Arbeit. Im französischen Ausdruck "travail" liegt so recht der Inbegriff der Arbeit! Sie ist eine mühsame Tätigkeit, kein Sport, kein Krastauswand zum Zwecke der Verschaffung eines Vergnügens, sondern eine Anstrengung zur Befriedigung von Bedürfnissen. Die Arbeit strebt nach einem Ziel, nach einem Erfolg. Dieser richtet sich nach dem Beweggrund, der Arbeitslust, der Geschicklichkeit, der Arbeitskraft, der Gliederung und Anordnung der Arbeit und nach den Hilfsmitteln.

Die Motive ber Arbeit.

1. Der urfprüngliche Beweggrund liegt im Arbeits. trieb und bem darauf beruhenden Streben nach Bervoll= tommnung der eigenen Fähigkeiten und nach innerer Befriedigung am Benuge ber Früchte ber Arbeit. Rünftler und Gelehrten tennen diefen Trieb, und wenn wir zur unmittelbaren Unschauung nicht ein Wert bem Schüler vor die Augen ftellen und nach der Menge und dem Werte der darin ruhenden Arbeit erläutern konnen, fo konnen wir boch vor bem geiftigen Auge bes Schülers durch die Biographien solcher Männer ein anschauliches Bild folcher Arbeit entrollen. Diefes Arbeitsmotiv feffelt aber nicht nur die Gelehrten an ihre Studierstube und die Rünftler hochentwickelter Rulturvollter an ihre Werkstatt, es regt sich auch bei den rauhesten Kulturvölkern. Die ethnographischen Mufeen zeigen uns der Gegenstände viele, welche von Menschen, die auf einer niederen Rulturftufe fteben, mit den allerelen= beften außeren Silfsmitteln, aber mit dem beften inneren Werkzeug, einer nimmer muden Schaffensfreude und Geduld, bloß dem angebornen Arbeitstriebe folgend, hergestellt wurden. Die Mufeen, Bildungsftatten erften Grades, werden im allgemeinen von den Schulen zu wenig besucht. "Es läßt sich nicht leicht machen," aber es muß fich machen laffen, und wire es auf Rosten eines freien Nachmittags, ober gar eines Schultages.

- Wo und berartige Sammlungen fehlen, greifen wir nach den ethno= graphischen und geographischen Zeitschriften, welche häufig dergleichen Bare es möglich, eine Statistit aller Guter, welche Bilber bringen. biesem Arbeitsbeweggrund entsprungen sind, aufzunehmen, so hatte man barin ben beften Maßstab zur Beurteilung ber idealen Veranlagung eines Bolkes. Je mehr wir in ber Litteratur an Stelle einer Sintflut von Gelegenheitsschriften, deren Autoren aus bem immer fprudelnden Born ber Neugierde fich fatt trinken, wiffenschaftliche Werke finden, die auf jedem Blatt den Stempel vieler Arbeit tragen. Die aber ihrer Natur nach feine Geld und Reichtum praluzierende Marktware werden können, je mehr wir in der Runft und im Runftgewerbe an Stelle der schnell und billig arbeitenden Runftpfuscherei die Begeisterung für die Runftibeale Meißel und Binfel führen feben, befto ftarter entwickelt durfen wir uns diefes Arbeitsmotiv beim einzelnen Bolte und Beitalter vorstellen. Denn schafft auch das Genie aus fich felbst und durch fich felbst, fo erhalt es boch die Anrequing aus feiner Mitte und feiner Beit. Werte ber Runft, die diefem Arbeitsmotiv ihre Entstehung verdanken, zeigt uns besonders die klaffische Beit der Griechen und Römer und früher ichon bie Blütezeit der orientalischen Bölker. Biebe man diese Bilber zu Ehren.
- 2. Der zweitfolgende Arbeitsbeweggrund ist die unmittelbare Befriedigung eigener Bedürfnisse. Diesem Motiv
 folgen heute noch viele Kleinbauern, die bloß für den eigenen Bedarf
 wirtschaften. Mit steigender Kultur tritt dieses Motiv immer mehr
 zurück. Hauptbeweggrund der Arbeit ist es heute noch bei den sog.
 Sammelvölkern. Wo dieser Beweggrund vorherrscht, sind die Bedürfnisse auf ein äußerst geringes Maß eingeschränkt. Es zeigt sich das
 in der ganzen Lebensweise, in Kleidung, Wohnung u. s. f. Bilder!
- 3. In civilisierten Ländern ist das häufigste Arbeitsmotiv die mittelbare Befriedigung eigener Bedürfnisse. Die Arbeit wird um Lohn verrichtet. Die Arbeitsleistung oder das Produkt
 werden vertauscht gegen ein allgemeines Tauschmittel, das dazu dient,
 je nach Bedürfnis Güter zu erwerben, die zur unmittelbaren Befriedigung
 der Bedürfnisse bienen. Das Streben geht dahin, durch die Arbeit sich
 mehr Tauschmittel zu erwerben, als zur Verschaffung der notwendigsten
 Güter erforderlich sind. Dieses Arbeitsmotiv führt somit einerseits zur
 allgemeinen Steigerung der Bedürfnisse und zum Luzus, anderseits legt
 es den Keim zum Unterschied von reich und arm. Luzus auf der einen
 Seite, Bedürfnislosigkeit auf der andern, enorme Reichtümer hier, tiesstes
 Elend und massenhaste Armut dort treten aber in ihren Extremen erst
 zusolge der Arbeitsteilung hervor. Die Verteilung der Güter und die

Fragen, die damit zusammenhangen, sind so vielseitig und wichtig, ihr Verständnis setzt so vieles voraus, daß sie am besten erst nach Besprechung des Güterkreislauses erörtert werden. Die diesbezüglichen Anschausungsmittel kommen daher später zur Frage. Hier mögen bloß einige graphische Darstellungen der Lohnverhältnisse und Lohnschwankungen in den einzelnen Zeiten und bei den einzelnen Völkern die Rückwirkung dieser Verhältnisse auf Produktionsquantität (Statistik!) und squalität (Warenproben) darlegen.

4. Das zuerst genannte Motiv entspringt dem freien Antrieb, wie jenes andere: Die Opferwilligkeit. (Nächstenliebe.) Der Zweck ist bei beiden die innere Befriedigung, dort um ihrer selbst willen, hier um der Nächsten willen. Die unter 2 und 3 genannten Beweggründe solgen einem inneren Zwang, dem Streben nach Erhaltung seiner selbst und seiner Angehörigen. Sehr oft tritt aber auch ein rein äußerer Zwang als Beweggrund der Arbeit auf: in kultivierten Staaten die Strafhausarbeit, in früheren Zeiten die Frohndienste und seit den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage, freilich immer mehr zurücktretend, die Stlavenarbeit. Die Erörterung dieser Beweggründe führt über zur

Arbeiteluft.

Je niedriger die Bildung, je beschränkter die Bedürfniffe, je geringer die Aussicht auf den Genuß der Früchte der Arbeit, je freigebiger die Natur: desto weniger regt sich die Arbeitsluft im einzelnen sowohl als im Bolte. Die Naturichate und bas Alima, die geiftige und religiofe Rultur bestimmen den Grad der Arbeiteluft ganger Bolker, natürliche Veranlagung, Temperament, Erziehung und für ben einzelnen Fall die Art der Arbeit selbst bedingen die Arbeitslust des Einzelnen. Intereffante Arbeiten, welche viel Abwechslung bringen, bem Spiele und Sport ähneln, regen die Arbeitsluft mehr an als einförmige, in langweiliger Gleichheit fich wiederholende Arbeiten. Es barf baber nicht überraschen, daß gerade auf dem Gebiete der ersteren die technische Fertigkeit der Arbeiter ihren höchsten Grad erreicht, und Berbefferungen und kleinere Erfindungen zumeist von den Arbeitern felbst ausgehen. Wir finden da durch Vorzeigen von Mustersammlungen (Warenkollektionen und Zeichnungen) eine prachtige Gelegenheit, bem Schüler einen Begriff beizubringen von dem großen Ginfluß, den die Art der Arbeit auf ben

¹⁾ Welche wirtschaftliche Bedeutung der Strafhausarbeit zukommt, zeigt z. B. die Teppichweberei im Orient. Seitdem diese Industrie von den Höfen der einheimischen Kurken in die Gefängnisse verpflanzt wurde, ging sie zusehends in ihren Hauptzentren zurück. Die einst großartige Teppichsabrik in Masulipatam wurde durch die Konkurrenz der Gesängnisarbeit gerade zu vernichtet. (Österreich. Monatsschrift für den Orient.)

Arbeitenden ausübt. Die Luxusgewerbe, die Stickerei, die Spielzeugfabrikation u. f. f. liefern hiefür reiches Anschauungsmaterial.

Die Länder des Sudens mit ihrer reichen Begetation und ihrem erschlaffenden Klima fördern die Trägheit, wie die Bebiete des targen Nordens, die nur übermäßige Rraftanftrengungen mit bescheidenem Lohne banken. Die gemäßigte Bone ift bas Feld ber Arbeit. Gine hochentwickelte Natur erzeugt viele Bedürfniffe, und bas Streben, diese Bedürfniffe burch Bervorbringung entsprechender Buter gu befriedigen, wedt die Urbeitsluft. Die beschauliche Religion des Buddhismus, wie die Lehre Mohamets kennt den Spruch des Christentums nicht: ora et labora. Der Mensch ist überall auch in seiner Rultur mehr oder weniger ein Rind ber Natur. Wenn wir seine Werke, seine Lebensweise in Wort und Bild an une vorüberziehen laffen, wird es une erft recht flar, wie fehr Ratur und Rultur wechselseitig den Produktionstrieb und die Arbeiterichtung eines Volkes beeinflußen. Die Biographien großer Männer veranschaulichen uns deutlich den Ginfluß, den das Temperament wie die natürliche Beranlagung, die familiären Berhältniffe wie die weitere Umgebung und die Beitzustände auf die Arbeiteluft des Ginzelnen ausüben.

Von höchster Bedeutung für die Entwicklung der Arbeitslust und der Arbeitsgeschicklichkeit ist eine tüchtige Schulung. Die Statistik des Bildungswesens in den einzelnen Ländern, deren reiches Material leicht graphisch verwendet werden kann, entrollt uns, zusammengehalten mit den Produktionsverhältnissen der betreffenden Gebiete, ein getreues Bild der Wechselwirkungen zwischen Arbeit und Erziehung.

Wichtig für die Beftimmung der Intensität der Arbeitsluft ift die Renntnis der Ursache, der Beranlaffung zur Arbeit. Der Zwang ertötet die Arbeitsluft, die Freiheit erhalt fie, das Gefühl der eigenen Beeinflugung des Erfolges erhöht fie. Stlave, Fröhner, Zeitlöhner, Akordarbeiter, Arbeiter mit Gewinnanteil, auf eigene Rechnung Arbeitender: diese Stufen ftellen die gesteigerten Berhältniffe der Arbeiteluft bar. Die Stlaven verrichteten im Altertum alle forperliche und die meifte geiftige Arbeit. Sie widmeten in der auf bas Entdedungszeitalter folgenden Beriode ihre Rraft dem Plantagenbau. Bu allen Beiten murden fie verwendet im Dienfte des Saufes. Fröhner schufen Berkehrswege und Bauten. Die Pyramiden und gahlreiche andere Roloffalmerte, wichtige, noch heute begangene Stragen, find noch jett Beugen diefer zwangsweisen Maffenarbeit, beren Denkmaler fich bei allen Bolkern finden. (Rarten und Bilder!) Beute hat fich bei Rulturvölkern der Zwang zur Arbeit noch erhalten hinter den Mauern ber Bucht- und Arbeitshäufer, und zwar aus erzieherischen Grunden.

Der freie Arbeiter betrachtet mit Recht diese Produktion als eine Schmälerung seines Verdienstes. Erziehung und Existenz-Konkurrenz treten da in Konflikt. Die Statistik gibt uns auch hier wieder einzelne für die Veranschaulichung zu verwendende Züge einer Darstellung der Wirkungen dieses Mitbewerbes auf die freie Arbeit. — Die Industriegeschichte ermöglicht ferner die Herstellung von Graphicon's zur Veranschauung des Einflusses, den die Art der Löhnung auf die Produktionsmenge und den Produktionswert in einzelnen größeren Geschäftshäusern beim Übergang von einer Löhnungsart zur anderen mit sich brachte. (Fortsetzung folgt.)

Der erste Schultag eines Schulmeisters und das Schicksal seiner Tabakspfeife.

(Eine mahre Geschichte.)

Es war im Ottober bes Jahres 1873, als ich, 18 Jahre alt, furz vorher bas Seminar in R. absolviert und meinen Roffer gepadt hatte, um bas Baterbaus zu verlaffen und meine erste Schule in R. anzutreten. "Haft bu noch Geld?" fragte mein Bater. "Zwanzig Fr. und breißig Rp.", war meine Antwort. "Du mußt mehr haben," bemertte mein forglich Mutterchen, und mein Bater verdoppelte mein Gelb mit bem Bemerten : "Trage aber Sorge bagu." Mit Tranen in ben Augen nahmen wir Abschied, war's ja bas erfte Mal, bag wir für lange Zeit und auf weite Entfernung uns trennten. Stolg auf meinen Reichtum, brachte ich felben in meiner Sofentafche ftetsfort in Bewegung. Nach. bem ber Abschiedsschmerz und das Gefühl über meinen Reichtum etwas abgefühlt waren, griff ich nach meiner Tabatspfeife, die 12 Bagen gefostet hatte. bas eine Pfeife fur ben Schulmeifter von n., einen Mann, ber über fo viel Sachgeld verfügt? Mit nichten! Du mußt aus einer köftlicheren Pfeife schmau-chen," bachte ich. In ber Stadt 3. angekommen, betrat ber junge Pabagoge benjenigen Laben, wo er einen feinem Stanbe angemeffenen Dampfer taufen fonnte. Die Auswahl hielt schwer. Gine flotte Jungfer schien bem Schulmeifter nicht gang anftandig, eine Rlofterfrau und ein Waldbruber waren ihm zu fromm. Die Wahl fiel auf ein Bild von Peftalozzi. Dazu mußte felbstverständlich ein Rohr paffen und durfte ein anftandiger Beutel nicht fehlen. Das toftete gufammen 10 Fr. Heute fage ich : "Du haft zu viel für beine Pfeife gegeben." Als ich 3. verlaffen und gegen N. pilgerte, gab's mir viel zu schaffen, den Spit so gurecht zu ftellen und bas "Bötteli" an bemfelben fo zu binben, baß es afthetisch plampelte.

Obwohl ich seither hundert mal über meine Eitelkeit lachte, so erinnere ich mich doch ebenso genau, daß ich ernst über meine Aufgabe als Lehrer nachdachte.

Mein erstes Geschäft in N. war, ein Kosthaus zu sinden. Mein Gott, wie ist's mir da ergangen! An sieben Orten habe ich angeklopft, aber nirgends Einlaß gefunden. Mir sind einige Antworten von Hausvätern, Hausmüttern und Töchtern noch ganz gut in Erinnerung. Einer sagte mir: "Mer hättid scho Plat, aber ich möcht te Landjäger a d'Kost, wil er mer z'gmein ist, aber au te Schuelmeister, wil er z'chöstli und z'höchtrabet ist. "Ein reicher Bauer hätte mich genommen, wenn ich mit einem Knechte, den er mir zeigte, selbander schlasen wollte. Das behagte mir aber nicht, denn seine Ausdünstung roch etwas unangenehm, und sein ganzes Aeußere lud nicht zur Kamerabschaft ein. An